

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 — „ Vierteljährig 2 — „ 50 „ Monatlich — „ 85 „

Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 — „ 50 „

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 — „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unbesandene Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6. W., egl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 140.

Germanstadt, Dienstag den 21. Juni 1898.

114. Jahrgang.

Scandal-Epidemie.

„Mit zitternder Hand“ greift Nicolaus Bartha im „Magyarorszag“ nach dem schweren Stein, den er auf das Grab Julius Miklos' geworfen hat. Das wäre sehr schön von ihm, wenn er es nicht befalls hätte, um die Verantwortung für die von der oppositionellen Presse gegen den gewesenen Vorober Obergespan verübte Ungerechtigkeit der liberalen Partei und der Regierung zuzuschreiben.

Auch Baron Jvor Raas gibt im „Budapesti Hirlap“ dem ohne Grund verleumdeten Julius Miklos vor der Öffentlichkeit Genugthuung. Er thut gut daran, denn nach dem freisprechenden Bericht der Gerichte wäre es nicht ratsam, freien Lauf zu lassen dem Presseproceß wegen des verdächtigen und ehrenrührigen Artikels, für den der edle Baron verantwortlich ist.

Wir würden uns mit den reumüthigen und bußfertigen Ehrenerklärungen Nicolaus Bartha's und Jvor Raas' nicht befassen, sondern dieselben einfach zur Kenntnis nehmen als eine stillschweigende Satisfaction, die sie dem angegriffenen Julius Miklos aus freiem Antriebe gaben, wären Bartha und Raas keine an der Selbstsucht des Parteisanatismus leidenden Politiker, die selbst im Augenblicke pflichtgemäßen Wiltens um Verzeihung während des Ganges nach Canossa parteipolitische Zwecke verfolgten.

Ist's etwa keine Parteipolitik, wenn Bartha die Regierung für den Fall verantwortlich macht, Raas hinwieder schreibt, daß die politischen Freunde Julius Miklos' unterlassen haben, ihn zu verteidigen?

Aufsichtig gestanden, büßt in Folge der verächtlichen Parteitactik viel an Werth ein die ritterliche Aufwallung, mit der Bartha und Raas gestehen, daß sie geirrt haben, was übrigens menschlich ist.

Der Werth der Genugthuung wird übrigens dadurch in keiner Beziehung geringer für Julius Miklos, der nun mit dem glänzenden Schilde seiner wiedererlangten Ehre vor der öffentlichen Meinung Ungarns steht. Vergebens sträuben sie sich verzweifelt dagegen: das System der politischen Verleumdungen, welches das öffentliche Leben in Ungarn vergiftet und als dessen Säulen zuoberst die beiden Höfenpriester der Sitteneinheit anerkannt zu werden verdienen, ist in neuerer Zeit arg erschüttert worden.

Sie haben Morglanji verfolgt und verleumdet: die Gerichte sprachen ihn frei von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen; der Schmutz fiel auf seine Ankläger zurück; sie haben Julius Miklos verfolgt und verleumdet: jetzt sehen sie sich gezwungen, ihre Fahne vor seinem malelofen Charakter zu senken. Vor wenigen Tagen haben sie Hölzer verfolgt und verleumdet: der Abgeordnete aber, der die Vorlage der Beweise in Aussicht stellte, entzieht sich einfach der Ehrenpflicht, seine Beweise zu erbringen.

Da haben wir von den vielen anderen Fällen drei eclatante, die unwiderlegbar darthun, daß die Opposition das Reich ehrenhafter Männer mit schmutzigen Stiefeln bedeckte. Was beweist das, wenn nicht das, daß die aufbringlichen Tugendwächter gegen die Politiker der liberalen Partei mit leichtfertigen und unbegründeten Anwürfen ausstritten?

Auf Schritt und Tritt werfen sich die strengen Catone, die patentirten Sittenswächter, die unfehlbaren Richter des obersten Forums der öffentlichen Meinung in die Braut und gestalten — unbekümmert um die Ehre, Familie, ja um das Leben des auserlesenen Opfers, unbekümmert darum, daß auf Grund ihrer gewissenlosen Beschuldigungen jeder innere und äußere Feind

Ungarns über den Verfall der nationalen Tugenden schreibt und spricht — ein System aus der gemeinsten Gattung der politischen Verfolgung, durch welche früher oder später das ungarische öffentliche Leben geradezu unerträglich wird gemacht werden.

Ja wohl, die „zitternde Hand“ der Herren Bartha und Raas nimmt die schwarzen Steine der Verdächtigung und Verleumdung zurück, die sie auf ihre politischen Gegner geworfen. Wann hat aber ihr Herz gezittert, als die politische Gehässigkeit ihr Urtheilsvermögen umnachtete? Wann hat ihre Hand gezittert, als sie auf die aus schwarzen Buchstaben zusammengesetzte Wahre den heiligsten Schatz, die Privatethre liberaler Politiker streckten?

Diese Wendung ist den sittenstrengen Herren natürlich unangenehm. Drei solche Fehlschlüsse erregen überall verdienten Aufsehen. Sind die Anschuldigungen oppositioneller Politiker derart begründet? Befügen sie bloß über solche Beweise zur Illustration der Verderbtheit des öffentlichen Lebens in Ungarn? Also auf Grund von derlei leichtsinnigen Anklagen untergraben die privilegierten Vaterlandsretter des Landes Credit? Ist ihre Verechtheit so beschaffen, daß es von ihr heißen kann: Fiat justitia, pereat mundus?

Und für Wasas will Nicolaus Bartha, der Cato von Eisen, der seinerzeit in Klausenburg für lumpige 2 - 300 fl. aus dem liberalen in's oppositionelle Lager desertirte, die liberale Partei verantwortlich machen; mit wunderbarer Bogel verklärt er, die Regierung solle für jeden ähnlischen concreten Fall eine parlamentarische Untersuchung anordnen.

Abgesehen davon, daß Baron Banffy erst kürzlich auf die Schädlichkeit solcher parlamentarischen Untersuchungs Commissionen hinwies, darf man fragen, ob denn Fälle, wie der Julius Miklos'sche das Parlament zur Entsendung von solchen Commissionen ermuntern können?

Wo im öffentlichen Leben wirkende Menschen aus solchen Gründen, so leichtfertig und so gewissenlos verdächtigt werden, wäre da die Entsendung parlamentarischer Commissionen eine Förderung, Ermunterung des bösen Systems der politischen Verleumdung, welches fort und fort moralische Niederlagen erleidet, eine höhere Rute anzieht, Achte auf's eigene Haupt streut und bußfertig mea culpa ruft.

Allein morgen? Wer kann für den Morgen gutstehen bei Politikern, denen die Privatethre ihrer Mitmenschen niemals als verbotenes Jagdgebiet galt?

Die Palachy-Feier und Strohmayer.

Anlässlich der Feier des hundertsten Geburtstages Palachy's richtete Bischof Strohmayer an den Ausschuss für die Veranstaltung dieser Feier in Prag ein Begrüßungsschreiben, in dem es nach einer Würdigung der Person und der Werke Palachy's heißt:

„Das Volk, welches seine großen Männer zu ehren und zu schätzen weiß, ist reich und selber schätzenswerth. Ein solches Volk wird alle Schwierigkeiten überwinden und das ersehnte Ziel früher oder später erreichen. Ein solches Volk trägt in seiner Seele, in seinem Bewußtsein und in seinem Herzen alle Vorzüge jener großen Männer, deren Kraft und Tugenden. Und was in der Seele, im Bewußtsein und im Herzen eines Volkes lebt, das überträgt Gott selbst, dem ja Niemand sich entgegensehen kann, in's Leben und verwandelt es in Heil und Freiheit. Die Freiheit aber, die Macht und der Sieg der Slaven in der Gesamt-Monarchie, besonders der West- und Südslaven, sind das Pfand für die Freiheit, die Macht und den Sieg des gesamten Staates. Es sind unwiderlegbare Gründe, welche diese Freiheit, die Macht und den Sieg der Slaven im Westen und Süden

empfehlenswerth erscheinen lassen. Dieselben werden einen wesentlichen Einfluß nehmen auf die Gestaltung des Gesamtstaates, sie gewährleisten dessen Ruhm und Kraft und stehen im Einklang mit dessen natürlichen Zielen. Die Haltung des heldenmüthigen, ruhmreichen und charakterfesten czechischen Volkes dient dem übrigen Slaventhum und insbesondere uns Südslaven als ein glänzendes Beispiel. Deswegen ruhe ich noch einmal aus vollem Herzen: Heil dem großen und unsterblichen Patrioten Franz Palachy! Es lebe das hochbegabte, ruhmreiche und charakterfesteste czechische Volk! Wir Slaven im Süden sind dessen wirkliche Brüder, die mit ihm Leid und Freud theilen, mit ihm hoffen und mit ihm zuversichtlich auch früher oder später das ersehnte Ziel unseres Vaterlandes erreichen werden.

Am Christi Himmelfahrtstage 1898.

Josip Juraj Strossmayer m. p.,
Bischof der geleglich vereinigten böhmischen und Smerier Diöcese.

Ministerkrise in Italien.

Rom, 18. Juni. (Kammer.) Es herrscht lebhafteste Bewegung. Minister-Präsident Rudini theilt mit, daß das Ministerium in Erwägung der parlamentarischen Situation, sowie um der schwierigen Frage der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung nicht zu präjudiciren, seine Demission in die Hände des Königs niedergelegt und der König sich Bedenklichkeit vorbehalten habe. (Bewegung.) Rudini theilt weiter mit, daß das Ministerium beabsichtigt die Fortführung der Verwaltung der Geschäfte und im Interesse der öffentlichen Ordnung auf seinem Platze verbleibe und bittet die Kammer, die Sitzung zu unterbrechen. (Lebhafte Tumult auf der Bank. Rufe: Nein! Nein! Nein!) Rudini sagt, die Kammer könne ihrem Präsidenten die Vollmacht erteilen, sie wenn und wann er es für nöthig erachte, einzuberufen, um ein kurzes Budget-Propositorium zu erledigen. (Lebhafte Bewegung.)

Deputirter Bendemino (Republikaner) verlangt, die Kammer möge weiter beraten und drückt den „Opfern der militärischen Regierung“ sein lebhaftes Beileid aus. (Großer Tumult und Widerspruch.)

Die ganze Kammer, mit Ausnahme des äußersten Flügels der Linken, erhebt sich und acclamirt lebhaft die Arme.

Auch der Präsident der Kammer protestirt in entschiedenster Weise gegen die Worte Bendemino's.

Deputirter Sonnino constatirt, er habe eine Tagesordnung eingebracht, in welcher der Arme für ihre musterhafte Haltung bei den letzten traurigen Vorfällen hohes Lob ausgesprochen wird. (Lebhafte Beifall.)

Deputirter Giolitti hebt hervor, alle verfassungstreuen Parteien bewundern einmüthig die Haltung der Arme. (Zustimmung.)

Kriegsminister de San Marzano erklärt unter lebhafter Zustimmung der Kammer, die Arme habe während der letzten traurigen Vorfälle vollständig ihre Pflicht erfüllt. Die Arme, welche bloß vom Blute des Volkes sei, sei eines Sinnes mit diesem in dem Schutze der hohen Interessen des Landes.

Nach einer kurzen Debatte, an welcher sich die Deputirten Fortis, Crispi, Banardelli und Sonnino betheiligten, wurden die Vorschläge Rudini's genehmigt und die Sitzung unter lebhafter Bewegung geschlossen. Auch die Umgebung der Kammer zeigt ein bewegtes Bild.

Rom, 18. Juni. (Senat.) Der Präsident theilt mit, daß General Bava, sowie die Vorkämpfer Graf Panza und Reßmann zu Senatoren ernannt worden seien.

Marchese di Rudini macht die gleichen Mittheilungen, wie in der Kammer.

Die Senatoren Vitelleschi und Negri sollen in lebhafter Weise dem Werk di Rudini's und seiner Collegen hohes Lob und entbieten der Arme ihren herzlichsten Gruß. (Lebhafte Beifall und Zustimmung.)

Feuilleton.

Um eine Fürstentroue.

Roman von Reinhold Ortmann.

(33. Fortsetzung.)

Auch die zarte Rücksicht auf ihre Empfindungen war es vielleicht allein, die den Fürsten bestimmte, nicht sogleich seinen Abschied zu nehmen, wie es ohne Zweifel das natürlichste gewesen wäre, sondern nach Ablauf eines mehrwöchentlichen Urlaubs zu seinem Regiment nach Potsdam zurückzukehren. Die letzte Unterredung, welche er vor seiner Abreise mit Gertha führte, fand im Beisein der Baronin von der Woltz statt und hatte in ihrem Verlauf sehr wenig von dem zärtlichen Abschied zweier Verlobten. Eine gewisse ernste Freundlichkeit, die auf Seiten der jungen Comtesse nicht ohne merkliche Befangenheit war, bildete den Grundton ihres Gesprächs, und nach manchem seiner früheren Besuche auf Schloß Hohenstein hatte sich der Subaren-Lieutenant unzweifelhaft viel herzlicher von seiner Waise verabschiedet, als es diesmal der Fall war. Einmal nur versuchte er eine Hindeutung auf den Tag ihrer Vermählung; aber der halb vorwurfsvolle und halb bittende Blick, mit welchem ihn Gertha darauf statt aller anderen Erwiederung ansah, bestimmte ihn, diesen Gegenstand sogleich wieder zu verlassen.

Er sprach davon, daß er voraussichtlich erst beim Beginn des Sommers wieder auf Hohenstein würde eintreffen können, und Gertha verriet wieder durch ein Wort, noch durch eine Miene irgend welches Bedauern über eine so lange Trennung. Auf die Bitte ihres Verlobten, ihm recht häufig zu schreiben, antwortete sie mit einem ruhigen freundlichen: „Gewiß, das ist ja ganz selbstverständlich.“ Und als er sie dann zum ersten Male an sich zog, um einen Kuß auf ihre Lippen zu drücken, da sträubte sie sich zwar gegen die Diebstohlung nicht, aber sie machte sich doch sogleich wieder frei, und ihr eben noch sehr blaßes Gesicht war mit Blut übergoßen.

Im stillen Einerlei gingen nach Wenzel's Abreise die Tage auf Schloß Hohenstein dahin. Von Bergnügungen und Festlichkeiten war für die beiden

einsamen Damen natürlich nicht die Rede, und außer der Beschäftigung mit Musik und Malerei bildeten weit ausgeübte Spazierfahrten und Besuche bei den Armen und Kranken der fürstlichen Besitzungen die einzige Abwechslung in Gertha's zurückgezogenem Leben.

Fürst Wenzel kehrte in der That während des ganzen Winters nicht nach Hohenstein zurück. Er schrieb regelmäßig und empfing ebenso regelmäßig Antwort von seiner Verlobten. Daß Gertha's Briefe viel kürzer zu sein pflegten, als die feinnigen, mochte wohl in dem Umstande seine Erklärung finden, daß es aus ihrer ländlichen Einsamkeit nur wenig Interessantes mitzutheilen gab. Wenzel beklagte sich denn auch nie und schrieb seinerseits immer in demselben liebenswürdig heiteren Ton, der viel leichter einen etwas spöttischen, als einen leidenschaftlich feurigen Klang annahm.

Für die zweite Hälfte des Monats Juni hatte er seinen Besuch auf Schloß Hohenstein in Aussicht gestellt, und wenn er auch gesittlich verhielt, in seinen Briefen von der Gestaltung ihrer gemeinsamen Zukunft zu sprechen, konnte Gertha doch kaum im Zweifel darüber sein, daß er jetzt, nachdem mehr als ein halbes Jahr seit ihres Vaters Tode vergangen, jedenfalls eine bestimmte Entschließung in Bezug auf den Termin der Hochzeit von ihr verlangen würde.

Aber es hatte nicht den Anschein, als ob sie selbst sich mit diesem Gedanken beschäftigte. Während sie vor der Baronin von der Woltz, die ihr in dem mehrmonatlichen engen Zusammenleben wirklich zu einer mütterlichen Freundin geworden war, sonst keinerlei Geheimniß hatte, beobachtete sie in Allem, was sonst sich auf ihr Beträbnis und auf ihre bevorstehende Vermählung bezog, auch ihr gegenüber eine Zurückhaltung und ein Stillschweigen, das der alten Dame wohl bemerklich erscheinen mußte. Die Baronin konnte sich denn auch nicht enthalten, eines Tages dieser Empfindung Ausdruck zu geben und Gertha mit freundlichem Vorwurf zu fragen, warum sie ihr gerade in diesem Einen so beharrlich ihr Vertrauen entzöge.

„Es ist etwas in mir“, versetzte Gertha, „das mich hindert, von diesen Dingen zu sprechen, etwas, dem ich keinen Namen zu geben weiß, und das ich nicht zu überwinden vermag, wie thöricht es auch sicherlich im Grunde ist. Wenn ich an das Kommende denke, so ist es mir immer, als ob das

Alles noch in weiter, nebelhafter Ferne läge, und ich kann meine Gedanken nicht dabei festhalten.“

Die Baronin machte zu diesem seltsamen Gesändniß ein sehr ernsthaftes Gesicht. „Aber Sie empfinden doch eine aufrichtige Zuneigung für Ihren Vetter, liebe Gertha?“ fragte sie. „Sie sind gewiß, daß Sie ihn lieben — nicht wahr?“

Die Comtesse antwortete nicht sogleich; mit einem träumerisch nachdenklichen Blick schaute sie vor sich hinaus in's Weite.

„Ich glaube es wohl“, sagte sie endlich leise. „Wenzel ist mir von Jugend auf ein guter Kamerad gewesen, und es gab öfter Zeiten, da ich sicher war, daß er mir mehr war, als das. Wenn es mir jetzt mitunter schwer fällt, mir vorzustellen, daß es zwischen uns fortan nun wirklich anders sein soll, als bisher, so trägt wohl nur der Schmerz um den Verlust meines geliebten Vaters die Schuld daran.“

Sie wurden durch einen Zufall gehindert, das Gespräch fortzusetzen, und Frau von der Woltz kam nicht auf den Gegenstand zurück. Es schien ja müßig, jetzt, wo nur noch vierzehn Tage bis zum Eintreffen des Fürsten Wenzel vergehen sollten, von Dingen zu reden, die durch den natürlichen und selbstverständlichen Verlauf der Ereignisse ohnedies ihre befriedigende Erledigung finden mußten.

Am einem der ersten Sonntage erschien der Justizrath v. Nachol auf dem Schlosse. Gertha wußte, daß die Witwe des Grafen Adolph im Namen ihres unmündigen Sohnes Lothar einen Proceß gegen den Fürsten Wenzel angestrengt habe; aber der Letztere war in seinen Briefen stets so leichthin mit einem spöttischen Wort darüber fortgegangen, daß sie noch kaum eine bestimmte Vorstellung davon erlangt hatte, welcher Art die von der ehemaligen Sängerin geltend gemachten Ansprüche eigentlich seien. Nun aber, da sie unerwartet Gelegenheit fand, den Sachwalter ihres Verlobten zu befragen, legte sie ein sehr lebhaftes Interesse für die Angelegenheit an den Tag, und der Justizrath mußte sie ausführlich über alle Einzelheiten des nach seiner Ueberzeugung für den Fürsten unverlierbaren Rechtsstreites unterrichten. Es setzte den alten, gewiegten Juristen einigermaßen in Erstaunen,

Di Rudini dankt in bewegten Worten und sagt, die Regierung hat ihre Demission gegeben, um der wichtigen und heissen Frage der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung nicht zu präjudicieren. Er bedauere nicht, seine Entlassung zu nehmen, sondern nur, daß er nicht, wie er es gefohnt hätte, alle gegen ihn gerichteten Anschuldigungen und Verleumdungen erfolgreich bekämpfen könne. In diesem Augenblicke jedoch sei es ein Werk der Beruhigung, sich Schweigen aufzuerlegen. Er habe das Vertrauen, daß das Land aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten herauskommen werde, man müsse jedoch jeden Ehrgeiz auf dem Altar des Vaterlandes opfern und denken, daß es in diesen Tagen nur ein einziges Mittel gibt, dem Lande zu dienen, nämlich sich um den König schaaren. (Beifall. Rudini wird vielfach beglückwünscht.)

Der Senat vertagte sich hierauf.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Juni.

Das Abgeordnetenhaus hat vorgestern seine Sitzungen bis 6. September vertagt.

Die ungarische Quoten-Deputation wird am 23. d. im Abgeordnetenhause eine Sitzung halten, in welcher dieselbe jenen Standpunkt feststellen wird, welchen sie in ihnen am 25. d. M. wieder aufzunehmenden Verhandlungen mit der österreichischen Quoten-Deputation vertreten wird. In dieser Sitzung wird auch vereinbart werden, ob den österreichischen Vorschlägen gegenüber ein Gegenvorschlag erstattet werden soll, eventuell woraus dieser Gegenvorschlag zu bestehen habe. Die ungarische Quoten-Deputation begibt sich ebenso wie Minister-Präsident Baron Banffy und Finanzminister Dr. Lútsch am 24. d. nach Wien. Von der Deputation ist ein dreitägiger Aufenthalt in Wien in Aussicht genommen.

Ueber die Situation in Fiume wird dem „Rel. Lit.“ gemeldet: Die Bevölkerung beginnt mit dem neuen Regime sich immer mehr zu befremden. Die Energie, mit welcher der Regierungskommissar Ministerialrath Tibor Gaal die Geschäfte des Municipiums leitet und die Unparteilichkeit, welche das neue Regime in jeder Beziehung charakterisirt, haben selbst im Kreise der Autonomen ihre Wirkung nicht verfehlt, die sich nun nach den gemachten praktischen Erfahrungen auch davon überzeugen, daß die Einführung des Verwaltungsausschusses, welcher sie bis auf's äußerste opponirten, für die Autonomie der Stadt nichts weniger als gefährbringend sei. Auch Gouverneur Graf Labiáns Szapary erweist sich in den breiten Schichten der Bevölkerung einer immer mehr zunehmenden Popularität, welcher Umstand mit dazu beitragen wird, daß in Fiume in nicht ferner Zeit wieder vollkommen geordnete Verhältnisse eintreten.

Am 18. d. 11 Uhr Nachts waren in Berlin 301 Reichstags-Wahlresultate bekannt. Es wählten wurden: 39 Conservativen, 9 Mitglieder der Reichspartei, 85 Centrummitglieder, 4 Abgeordnete der Reformpartei, 9 Nationalliberale, 2 Mitglieder der freisinnigen Vereinigung, je ein Mitglied der freisinnigen Volkspartei und des Bundes der Landwirthe, 34 Socialdemokraten, 14 Polen, 1 Däne, 9 Fractionlose und 2 Mitglieder des Bauernbundes. Es sind 181 Stichwahlen erforderlich, an welchen 48 Conservative, 21 Mitglieder der Reichspartei, 37 Centrummitglieder, 6 Mitglieder der Reformpartei, 69 Nationalliberale, 10 Mitglieder der freisinnigen Vereinigung, 38 der freisinnigen Volkspartei, 9 der deutschen Volkspartei, 8 Mitglieder des Bundes der Landwirthe, 95 Socialdemokraten, 3 Polen, 9 Welfen und 9 Fractionlose theilhaftig sind.

Die radicalfreisinnigen Blätter „Berliner Zeitung“ und „Volkzeitung“ geben die Parole aus, daß die Agrarier unter allen Umständen besieg werden müssen, auch wenn dadurch einige Socialdemokraten mehr in den Reichstag kommen. Selbst die „Nationalzeitung“ constatirt, daß von der Agrar-demagogie mehr Gefahren drohen, als von der Socialdemokratie. Das Centrum will sich gleichfalls auf das von den Conservativen empfohlene allgemeine Zusammengehen gegen die Socialdemokratie nicht einlassen. Die Parteileitung überläßt den Wählern die Entscheidung von Fall zu Fall. Unter diesen Umständen spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Socialdemokraten von den Stichwahlen den Hauptvortheil haben werden. Auffallend sind die socialdemokratischen Fortschritte auf dem flachen Lande, besonders in Ostpreußen und in Brandenburg. Die Antisemiten dürften mehr als die Hälfte ihrer bisherigen Mandate einbüßen. Endgiltig verloren die Antisemiten bereits fünf Siege. Auch die Polen verloren mehr Siege, als ermartet wurde; der bisherige polnische Verlust ist sechs Mandate.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nachdem die Hauptwahlen den bürgerlichen Parteien Gelegenheit gegeben haben, die besondere Parteilichkeit eines jeden Wählers zum Ausdruck zu bringen, wird bei den zahlreichen Stichwahlen, an denen die Socialdemokratie theilhaftig ist, die politische unabweisliche Pflicht aller Parteien sein, ihre Stimmen auf jene Candidaten zu vereinigen, welchen ein Socialist gegenüberstehe.

Präsident Faure hat die Mission, ein Veröhnungscabinet zu bilden, Sarrieu angeboten. Sarrieu verlangte eine Frist, um sich mit seinen Freunden zu beraten. Er werde am Montag Nachmittag dem Präsidenten mittheilen, ob er die Mission annehme oder nicht.

Wie man berichtet, hätte Ribot die Cabinetbildung in Folge von Meinungsverschiedenheiten mit Sarrieu und Peytral abgelehnt, welche die gleiche Vertheilung der Portefeuilles mit den Radicalem verlangten,

daß sie ihn immer und immer wieder fragte, ob das Recht denn auch wirklich klar und unabweislich auf der von ihm vertretenen Seite sei, und ob es denn in der That gar keine Möglichkeit gebe, eine gütliche Verständigung herbei zu führen. Es verursachte ihr unerkennbar aufrichtige Betrübniß, als er namentlich diese letztere Frage mit aller Entschiedenheit verneinen mußte.

„Die Forderungen, welche die Gräfin aufstellt, sind für uns selbstverständlich ganz unerfüllbar,“ sagte er. „Auch Sie, meine gnädigste Comtesse, würden wohl schwerlich damit einverstanden sein, daß der Titel Ihres verstorbenen Herrn Vaters auf den Sohn einer Sängerin von ziemlich zweifelhafter Herkunft übergeht, und daß vielleicht gar diese Dame selbst als Vormünderin ihres minderjährigen Kindes hier als Herrin waltet.“

„Ich würde nichts Erstaunliches in diesem Gedanken finden, Herr Justizrath,“ unterbroch ihn Pertha mit großer Entschiedenheit. „Und ich meine außerdem, daß unsere persönlichen Wünsche in einer Frage, die allein nach Recht und Billigkeit entschieden werden darf, überhaupt nicht in Betracht kommen können.“

„Das ist ein Standpunkt, der Ihrem Empfinden die höchste Ehre macht; aber die Ansprüche der Gräfin Ruffaella sind natürlich auch von diesem Standpunkt aus entschieden zurückzuweisen. Sie hat, wie ich aus innerer Ueberzeugung wiederholen kann, keine Aussicht, den Proceß zu gewinnen, und sie war von ihrem Anwalt sicherlich sehr schlecht beraten, als sie durch denselben einen großen Anbahnungsvorschlag Seiner Durchlaucht des Fürsten rundweg ablehnen ließ. Doctor Rohrbach, ihr Anwalt, gilt zwar sonst für einen ausgezeichneten Juristen, aber in diesem Falle —“

„Wie ein Geschredener war es über Hertha's Züge gegangen, als er den Namen nannte. „Wohin gingen Sie, Herr Justizrath? Doctor Hermann Rohrbach?“

„Aberdings! — Sollten Sie bereits Gelegenheit gehabt haben, von dem Herrn zu hören?“

Die junge Gräfin war flüchtig erröthet; aber sie schüttelte mit Entschiedenheit den Kopf. „Es ist doch wohl nur ein zufälliges Zusammenreffen oder eine Verwechslung,“ erwiderte sie hastig. „Aber ich fiel Ihnen in die Rede — Sie wollten anscheinend noch etwas Weiteres über ihn hinzufügen.“

(Fortsetzung folgt.)

was ihnen gestatten würde, die Revision zu fordern. Sarrieu würde mit seiner Mission aus demselben Grunde scheitern, nur im umgekehrten Sinne, da die Gemäßigten ihm dieselben Bedingungen aufzulegen würden, d. h. die gleiche Vertheilung des Portefeuilles. Man glaubt, Präsident Faure werde im Falle des Scheiterns der Combination Sarrieu an Dupuy appelliren.

Die Aufnahme, welche der italienische Ministerpräsident mit seinem Facitell von Ausnahmestellen in den Kammern gefunden hat, war eine wenig animirende. Im Senate wurde er kühl, in der Volksversammlung direct unfreundlich empfangen und während seiner Erklärungen von rechts und links mit Gelächter und Zwischenrufen unterbrochen. Die scharfe Kritik, welche Sonnino an diesen ungeheuerlichen Vorkäufen übte, und seine Ankündigung, die Kammer werde über dieselben zur Tagesordnung übergehen, wurde nicht nur einmüthig von den Linken, sondern auch von Abgeordneten der Rechten mit Beifall begrüßt. Man sieht in ihm bereits den kommenden Mann.

Die „Opinione“ sagt, die Krise werde eine schwierige sein. Der „Tribuna“ zufolge hat das Cabinet seine Demission gegeben, weil es nicht im Zweifel war, daß die Abstimmung in der Kammer gegen die Regierung ausfallen würde.

Wie die „Italia“ sagt, war es seit zwei Tagen nicht mehr ein Kampf für oder gegen das Cabinet Rudini, sondern ein solcher zwischen Sonnino und Zanardelli, als Nachfolger Rudini's.

„Fantulla“ zufolge herrsche die Meinung in der Kammer vor, daß es zur Bildung eines liberalen conservativen Ministeriums kommen werde.

Der „Tempo“ meldet aus Madrid, es circulire dort das Gerücht, daß General Augusti seine Nachbeseignisse dem Commandanten von Manila übergeben habe, welcher die Capitulation Manilas unterzeichnet hätte.

Stimmen aus dem Publicum.

Hermannstädter Männer-Turnverein.

Die Turner und Vereinsmitglieder, welche zu den Vereinstagen nach Kronstadt zu gehen gedenken, werden hiemit freundlichst ersucht, sich Dienstag den 21. d. M., Nachmittags 6 Uhr in der Turnschule einzufinden zu wollen.

Hermannstadt, am 20. Juni 1898.

Der Turnrath.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Juni.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst den Feldmarschall-Lieutenant Alexander Jablanczy von Szentgyörgy, Interimsvorstand der XVI. Abtheilung im k. ung. Landesverteidigungs-Ministerium, unter Erhebung von diesem Dienstposten, zum Inspector der k. ung. Gendarmenrie zu ernennen; zum Inspector der k. ung. Gendarmenrie des k. u. k. Heeres: den Einjährig-Freiwilligen Titular-Corporal, Doctor der gesammten Heilkunde: Karl Dfner des 51. Infanterie-Regiments; zu Assistenz-Ärzten in der Reserve: die Medico-Militär-Ärzt-Stellvertreter, Doctoren der gesammten Heilkunde: Alexius Kacz des 31. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Budapest), Alfred Weiß des 31. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Müllbath), Emil Spitzer des 64. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Wien).

Eingetheilt wird: der Oberarzt: Doctor Karl Dfner, beim Garnisons-Spitale Nr. 16 in Budapest.

(100-jähriges Regiments-Jubiläum.) Am 30. Juli l. Z. begeht das k. u. k. Infanterie-Regiment Ludwig Prinz von Bayern Nr. 62 in Maros-Basarhely die Feier des hundertjährigen Bestandes. Am Vorabend, 29. Juli, 8 Uhr Abends, findet große Parade mit Musik-Begleitung, zwanglose Zusammenkunft der geliebten Gatte und des Officiers-Corps sammt deren Familien in einem Hotel und Concert statt. Für den Festtag, 30. Juli, wurde folgendes Programm aufgestellt: Tagwache mit Musik-Begleitung. Um 8 Uhr Vormittags: Parade-Ausstellung des Regiments, Ansprache an die Officiere und Mannschaft durch den Regiments-Commandanten; Feldm.-F. am Exercierplatz, bei ungenügender Bitterung Festmahl in der röm.-kath. Pfarrkirche; Dfstrung. — Um 1/2 12 Uhr Vormittags: Bewirtung der Mannschaft; Festmahl der Feldwebel und Gleichgestellten sammt ihrer Frauen. — Um 1 Uhr Nachmittags: Aufzüge, Vorfestellungen und Spiele der Mannschaft im Hofe der städtischen Gallerie in Anwesenheit der Geliebten und des Officiers-Corps. — Um 7 Uhr Abends: Bewirtung der Mannschaft. — Um 8 Uhr Abends: Feuerwerk und Tableau im Hofe der Infanterie-Galerie, — dann gefällige Zusammenkunft der Geliebten und der Officiere sammt deren Familien in einem Hotel und Concert.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Diciohnt-martoner Steuerofficial Josef Ströcker zum Controllor beim Nagy-Köcsger, den Balassa-Gyarmater Steueramtspractikanten Aladar Dragorotto zum provisorischen Steuerofficial beim Diciohntmartoner k. Steueramte ernannt. Der Präsident der Maros-Basarhelyer k. Gerichtstafel hat die absolvirten Rechtslehrer Paul Jako, Labiáns Csato und Stefan Kólcze zu besoldeten Rechtspractikanten ernannt.

Der Director der Klausenburger Besserungsanstalt hat den Maurermeister Karl Riksalud zum Aufseher der Maurerarbeit ernannt.

(Versetzung.) Der Präsident der Maros-Basarhelyer k. Gerichtstafel hat den Rechtspractikanten Bela Bónzes auf eigenes Ansuchen vom Kronstädter k. Gerichtshofe zum Köszvabasarhelyer k. Bezirksgerichte verlegt.

(Die Kronstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß sie den Advocaten Dr. Demeter Popp, in Folge seiner Uebersiedelung nach Mediasch im Hermannstädter Kammerbezirke, aus ihrer Liste gestrichen hat.

(Eisenbahn-Verkehrsanricht.) Vom 15. Juni bis 15. September wird der von Budapest nach Predeal um 9 Uhr 15 Min. abgehende, sowie der aus Predeal um 7 Uhr 15 Min. Früh in Budapest anlangende Eilzug auf der Haltestelle Maros-Ujvar behufs Aufnahme oder Abgehens von Passagieren bedingungsweise anhalten.

(Verein „Rothes Kreuz.“) Der Minister des Inneren verordnete, in Ergänzung seiner Circular-Berordnung vom 1. Juli 1889, daß die Benützung der Abzeichen des ungarländischen Vereins „Rothes Kreuz“, auch wenn sie in der Form nicht durchaus mit den officiellen übereinstimmen, den Strafbestimmungen der erwähnten Verordnung unterliegt, wenn aus den Nebenumständen auf die Absicht eines Mißbrauchs oder einer Irreführung gründlich gefolgert werden kann.

(Wissl.) Auf die in dieser Zeitung Nr. 137 vom 17. Juni 1898 verlaubte Kaufmachung wegen Sicherstellung der arrendierungsweisen Abgabe von Heu, Stroh, Brennholz und Steinkohlen in den Stationen Hermannstadt, Fogaras, Heltau, Orlat, Mediasch, Székely-Udvarhely, Karlsburg, Broos, Arudbanya, Gfibaethstadt, Kronstadt, Reiden, Weidenbach, Haldobdor, Verendbor, Betersberg, Marienburg, Kufstadt, Rosenau, Klausenburg, Maros-Basarhely und Bistritz pro 1898/9 wird aufmerksam gemacht. Die näheren Bedingungen können bei den k. u. k. Militär-Verpflugs-Magazinen in Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg, dann beim Verpflugs-Filial-Magazin in Kronstadt bis zum Verhandlungstage täglich eingesehen werden.

Vom k. u. k. Militär-Verpflugs-Magazin in Hermannstadt.

(Stadtvertretung.) Donnerstag den 23. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im Rathhauslocale eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: I. Unter dem Vorsitze Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Comitats-Obernotars Cornel Tobias: 1. Wahl des

II. Polizei-Commissars. — II. Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters: 2. Scontrirungs-Ergebnisse. 3. Licitations-Ergebnisse und Verpachtungen. 4. Antrag wegen Aufnahme eines durch die Grundbesitzer rückzahlbaren Darlehens zur Zahlung der Commassationskosten. 5. Verträge über den Verkauf mehrerer Parzellen auf der Concal'schen Wiese. 6. Pachtreligationsgesuch. 7. Vorschlag über die Instandhaltung der Arbeiten in den städtischen Gärtnern. 8. Mittheilungen in Angelegenheit der Errichtung von Schulbauten im Jungen Walde. 9. Ueloubgefuche.

(Schul-Nachrichten.) Dem für das Schuljahr 1897/8 ausgegebenen Programm des hiesigen evang. Gymnasiums, der Real- und der Elementarschule entnehmen wir folgende statistische Daten: I. Am Gymnasium betrug die Zahl der eingeschriebenen Schüler zu Anfang des Schuljahres in sämmtlichen acht Classen 218; hievon waren 152 evang. A. B., 1 evang. S. B., 17 röm.-kath., 10 griech.-kath., 36 griech.-orient., 2 ier.; — 169 Deutsche, 4 Ungarn, 44 Rumänen, 1 Sonstiger; — ausgetreten sind im Laufe des Schuljahres 4, gestorben ist 1, zugemachene 1 Schüler; — am Schluß des Schuljahres betrug die Schülerzahl 214. — II. An der Realschule betrug die Zahl der eingeschriebenen Schüler zu Anfang des Schuljahres in allen acht Classen (darunter 3 Parallel-Classen) 370; hievon waren 230 evang. A. B., 7 evang. S. B., 73 röm.-kath., 7 griech.-kath., 50 griech.-orient., 3 ier.; — 299 Deutsche, 12 Ungarn, 57 Rumänen, 2 Sonstige; — ausgetreten sind im Laufe des Schuljahres 12, zugemachene 5 Schüler; — am Schluß des Schuljahres betrug die Schülerzahl 363. — III. An der Elementarschule betrug die Zahl der eingeschriebenen Schüler zu Anfang des Schuljahres in allen vier Classen (sämmlich Parallel-Classen) 466; hievon waren 365 evang. A. B., 2 evang. S. B., 57 röm.-kath., 10 griech.-kath., 31 griech.-orient., 1 ier.; — 418 Deutsche, 5 Ungarn, 40 Rumänen, 3 Sonstige; — im Laufe des Schuljahres sind ausgetreten 13, gestorben 1, zugemachene 17 Schüler; Zahl der Schüler am Schluß des Schuljahres 469. — Das neue Schuljahr beginnt am 1. September.

Das Programm der hiesigen k. ung. staatlichen Elementarschulen und der Bürger-Mädchenschule für das Schuljahr 1897/8 enthält folgende statistische Daten: I. Elementar-Anbenschule: Zahl der eingeschriebenen Schüler in allen sechs Classen 386 im Laufe des Schuljahres ausgeblieben 29, entfiert 14, somit Zahl der Schüler am Schluß des Schuljahres 343; — hievon waren 135 Ungarn, 95 Deutsche, 154 Rumänen, 2 Sonstige; — 85 röm.-kath., 31 griech.-kath., 127 griech.-orient., 62 evang.-reform., 31 evang. A. B., 5 unit., 45 ier.; — Classification erhielten: 30 ausgezeichnet, 67 vorzüglich, 108 gut, 84 genügend, 53 ungenügend; zur Nachprüfung wurden gemessen 24, zur Wiederholung 29; ungeprüft blieb 1; — der Zufälligkeit nach waren 191 hiesige, 195 fremde Schüler. — II. Mädchen-Elementarschule: Zahl der eingeschriebenen Schülerinnen in allen vier Classen 216, im Laufe des Schuljahres gestorben 1, ausgeblieben 11, entfiert 6, somit Zahl der Schülerinnen am Schluß des Schuljahres 198; — hievon waren 95 Ungarinen, 83 Deutsche, 37 Rumäninen, 1 Sonstige; — 51 röm.-kath., 8 griech.-kath., 32 griech.-orient., 45 evang.-reform., 38 evang. A. B., 3 unit., 38 ier.; — Classification erhielten: 25 ausgezeichnet, 41 vorzüglich, 60 gut, 17 genügend, 49 ungenügend; zur Nachprüfung wurden gemessen 24, zur Wiederholung 25; ungeprüft blieben 6; — der Zufälligkeit nach waren 125 hiesige, 91 fremde Schülerinnen. — III. Bürger-Mädchenschule: Zahl der eingeschriebenen Schülerinnen in allen vier Classen 100, im Laufe des Schuljahres ausgeblieben 10, entfiert 1, somit Zahl der Schülerinnen am Schluß des Schuljahres 89; — hievon waren 47 Ungarinen, 40 Deutsche, 13 Rumäninen; — 28 röm.-kath., 1 griech.-kath., 12 griech.-orient., 19 evang.-reform., 21 evang. A. B., 3 unit., 16 ier.; — Classification erhielten: 6 ausgezeichnet, 20 vorzüglich, 19 gut, 21 genügend, 22 ungenügend; zur Nachprüfung wurden gemessen 9, zur Wiederholung 13; ungeprüft blieb 1; — der Zufälligkeit nach waren 60 hiesige, 40 fremde Schülerinnen. — Das nächste Schuljahr beginnt am 1. September.

(Promenaden-Musik.) Morgen Dienstag den 21. d., 5 Uhr Nachmittags, wird die 31. er Regiments Musik auf der unteren städtischen Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Stienhaus Noth“ von Schub. 2. Overture zur Oper „Il sinto Stanislav“ von Verdi. 3. „Rosen aus dem Siden“, Walzer von Strauß. 4. Große Polka aus der Oper „Dinorah“ von Wagner. 5. „La Czarina“, Mazurka von Ganne. 6. „Panorama“, Polka von Jambach.

(Musik-Abend.) Gut Ding braucht Weile. An dem Musik-Abend unter den Erlen wird seit mehreren Wochen in einem Tempo gearbeitet, das — wie ein bei der Herstellung des selben beschäftigter sachkundiger Neppendorfer Zimmermann treffend vermerkt — zur Hoffnung berechtigt, daß die Feststellung bis zum Herbst beendigt sein dürfte. Dana heißt's: „Tarde post festa cantare“. Gschwindigkeit ist keine H.erei.

(Todesfall.) G. Hoesen ist: H. H. Friedrich Kreuz, Fabrikant des 12. Corp.-Artillerie-Regiments (Hermannstadt), am 18. d. in Wien, im Alter von 80 Jahren!

(Feuerwehr-Jubiläum.) Die freiwillige Feuerwehr in Schäßburg begeht nächsten Sonntag den 26. d. die Feier ihres fünfundsanzwanzigjährigen Bestandes.

(Eine Action der rumänischen Universitätslehrer.) Wie die „Ung. Corr.“ aus verlässlicher Quelle erfährt, planen die Universitätslehrer rumänischer Nationalität in den Sommerferien einen größeren Ausflug nach Rumänien, respective nach Bularest. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die rumänische Liga die Kosten decken wird. Der Zweck dieses Ausfluges ist, mit den leitenden Kreisen der Liga die Agitations-Modalitäten zu besprechen, durch welche für die Siebenbürger rumänische Sache im Auslande je größere Propaganda gemacht werden könnte. Bisher haben sich zur Theilnahme an dem Ausfluge 50 rumänische Studenten gemeldet; überdies werden mehrere rumänische Advocaten und Notabilitäten an demselben theilnehmen.

(Interessante Entscheidungen der kön. Curie.) Der Handels- und Wechselgericht der kön. Curie beschäftigte sich dieser Tage mit einem interessanten Provisions-Process, dessen Uebersetzung gleich dem satzjam bekannten Berl-Oelenborf'schen Provisions-Process in der Millenniums-Ausstellung zu suchen ist. Bekanntlich wurde mit dem G.-A. XVII. 1895 die Errichtung einer Classenlotterie zu dem Zwecke inactulicirt, um das daraus zu erwartende Erträgniß — eine Million Gulden — dem Millenniums-Ausstellungsfond zuzuführen. Auf Grund der in diesem G.-A. erlangten Vollmacht übertrug die Regierung das Recht der Veranlassung dieser Classenlotterie der Theresienstädter Sparcasse und der Ungarischen Commercialbank, welche Institute ihrerseits Karl Heinze, den bekannten Lotobantier, als stillen Compagnon mit einer Beihaltung von 20 Percent am Reingewinne in das Geschäft aufnahmen. Der Agent Philipp Wessfal in Wien hatte aber noch im Jahre 1894 Karl Heinze auf die projectirte Ausstellungs-Classenlotterie aufmerksam gemacht und ist in Folge dessen mit Heinze dahin übereingekommen, daß er geeigneten Octes für die Zustimmung und Ueberlieferung dieses Geschäftes an Heinze interveniren werde, wofür ihm Heinze eine Provision von 1 1/2 Percent jener Summe zusicherte, für welche an Heinze das Recht der Classenlotterie übertragen wird. Als nun das Geschäft zwischen den obgenannten Geldinstituten und der Regierung einerseits und demselben und Heinze andererseits zu Stande kam, stellte Wessfal die Forderung auf Zahlung von 15.000 fl. sub titulo Provision, deren Ausfolgung aber vom Vztgenannten mit der Notizurung verweigert wurde, daß das Geschäft nicht direct ihm überwiesen wurde, und daß eigentlich eine specielle Ausstellungslotterie, auf welche sich die Abmachung zwischen Weiden bezogen hatte, von der Ausstellungsdirection selbst arrangirt worden sei. Auf die in Folge dessen seitens Philipp Wessfal erhobene Klage hat

nun die kö
413/899 d
Gänge zur
Kläger sein
kriegt, daß
hierorts in
sondern vor
keinen Gew
aber nur o
bis zu mel
bereits gran
Staltes Rud
ausgeführt
Erzherzog
V. Zumbul
Antrag
sondere Zus
Erzherzog
hat. Das
Drat dar,
des Wessfal
Rudolf das
Kaiser ist
Jahres hat
erhalt-miden
Anerkennun
größeren W
zur Ansicht
eingesublen
Wahfrage
vor; wofür
Aufstellung
nicht einma
—
—
unter dem
die als ver
berzog fr
Fahrbahn
licher Weise
sich nach f
zu sehen.
ordnungen
dem Entree
verweintlich
berzog nach
find Sie,
haben Erzh
—
—
schrieben:
Kirche sabr,
Vor dem G
in weissen
vorüberkam,
den Wogen
richtete ein
sprach auch
einem Aulen
—
—
Nachdem es
Morgens di
Stunden un
Aussehen be
—
—
Prinzen
Tagebuch e
hatte einen
seiner Anfun
Albert, ob es
auf den erm
sich für das
keine Kundsch
den Empfang
Prinzip R
wortete: „G
wird verbr
hatten den o
genötigt.
—
—
handlungen
„Straßburg
wollten fest
ihn mit alle
geborener P
führung ist
— Seine U
Ueberlegung
noch nicht
angeklagter.
öfters stark
gut, doch in
An Vermöge
—
—
jährr Wert
wollte, auf
den Kar wä
in Agen un
enommen Zul
Himm beglei
Runden dur
Lönen sehen
werden, denn
Vertin zu ne
voller Entser
hat dies mit
sein ihm so
Luft, das Ru
—
—
U
verordneten
Spagener
getödeten
allgemeine
ihren Beuel
nicht nachah
nicht wahrneh
die Spagener
ein Ende.
—
—
13. d. wurde
als sie im G

nun die kön. Curie in ihrer Entscheidung vom 16. Juni 1898 unter Zahl 413/899 die Provisionsforderung des Westfal mit 3000 fl. festgesetzt und Sprüche zur Zahlung derselben mit der Motivierung verhalten, daß der Kläger seiner Pflicht auf die Zumeisung des Geschäftes damit Genüge geleistet, daß er Feinge auf dasselbe aufmerksam gemacht und für denselben hierorts intervenirt habe, und daß der Umstand, wonach Feinge nicht direct, sondern von den beiden Geldinstituten an dem Geschäftes theilhaftig wurde, keinen Grund zur Abweisung der Klage abgeben könne. Der Kläger hat aber nur auf die 1 1/2 procentige Provision nach jenen 20 Percent Anspruch, bis zu welcher Höhe Feinge an dem Geschäftes theilhaftig wurde.

— Das Jubiläumsgeschenk der Erzherzoge. Es wurde bereits gemeldet, daß die Erzherzoge dem Monarchen als Jubelgabe eine Statue Rudolf's von Habsburg zu widmen beabsichtigen, welche von Zumbusch ausgeführt wird. Das Denkmal verdankt sein Entstehen der Initiative des Erzherzogs Franz Ferdinand. Der Erzherzog beauftragte Professor v. Zumbusch, ihm Entwürfe vorzulegen, und der Künstler hat sich dieses Auftrages bereits durch die Herstellung eines Modells erledigt, das die besondere Zufriedenheit und Zustimmung des Erzherzogs, sowie der anderen Erzherzoge, welche die künstlerische Jubelgabe darbringen wollen, gefunden hat. Das Modell stellt Rudolf von Habsburg hoch zu Ross im Kaiser-Denat dar, die Krone auf dem Haupt und mit langem, über den Rücken des Pferdes herabwallendem Mantel. In der ausgestreckten Rechten trägt Rudolf das Scepter, in der Linken den Reichsapfel. Das Pferd des Kaisers ist getreu widergebend nach dem Grabdenkmale des Kaisers des Hauses Habsburg im Dom zu Speyer, und das Gesicht zeigt die bekannten ernst-milden Züge Rudolf's. Da, wie erwähnt, das Modell die ungeheilte Anerkennung der Erzherzoge fand, wird Professor v. Zumbusch dasselbe in größerem Maßstabe ausführen, worauf es dann wahrscheinlich Sr. Majestät zur Ansicht gebracht werden wird, um dessen Genehmigung zur Ausführung einzuholen. Dann soll das Denkmal in Erz ausgeführt werden. Was die Platzfrage endlich betrifft, so liegt darüber noch gar keine Entscheidung vor; zweifellos ist, daß das Denkmal im Umkreise der Wiener Burg zur Aufstellung gelangen wird, auf welchem Punkte aber, darüber ist bisher noch nicht einmal eine vorläufige Bestimmung getroffen worden.

— Ein hoher Civilist. Man schreibt der „Vinger Tagespost“ unter dem 15. d. aus Inns: In unserer Stadt macht folgende Geschichte, die als verbürgt erzählt wird, die Runde: Sr. I. u. I. Hohheit Herr Erzherzog Franz Salvator besuchte gestern von Wallsee aus mit dem Führer und im Civilanzuge die Officiere in Inns, um in famarcaschischer Weise mit denselben Lawn Tennis zu spielen. Der Erzherzog begab sich nach seiner Ankunft in Inns in's Officiers-Casino, um nach dem Heren zu sehen. Im Casino machte eben ein Oberleutnant die Bekleidungs-ordnungen etwas unanständig mit der militärischen Ordnung bekannt. Bei dem Eintreten des Erzherzogs wendete sich der Oberleutnant gegen den vornehmlichen Civilisten mit der Frage, was er da wolle, und als der Erzherzog nach den Herren sich erkundigte, fragte der Oberleutnant: „Wer sind Sie, Sie Civilist?“, worauf sich der Erzherzog mit den Worten: „Sie haben Erzherzog Salvator vor sich“ vorstellte.

— (Eine liebliche Scene.) Aus Wien wird vom 18. d. geschrieben: Als der Kaiser heute Früh zur Einweihung der Breitensteiner Kirche fuhr, hatte sich in der Josefsstädterstraße eine liebliche Scene abgepielt. Vor dem Gebäude des Civil-Rathes hatten sämtliche Föhllinge in weichen Kleidern Lust genommen. Als der kaiserliche Wagen vorüberkam, sangen die kleinen Fräulein die Volkshymne. Der Kaiser ließ den Wagen halten und stieg aus. Er begab sich in das Institutgebäude, richtete einige Worte an die Obervorsteherin Frau Marie Dankowskaja, sprach auch einzelne Damen des Lehrkörpers gnädig an und setzte dann nach einem Aufenthalt von wenigen Minuten die Fahrt fort.

— (Zuni-Schnee.) Aus Gastein meldet man vom 16. d.: Nachdem es seit gestern Mittags in Strömen geregnet hatte, ist heute Morgens dichter Schneefall eingetreten, welcher nunmehr durch fünf Stunden ununterbrochen anhält und dem Curorte ein ganz winterliches Aussehen verleiht. Die Temperatur beträgt 2-5 Grad Celsius über Null.

— (Aus der Kinderzeit der Kaiserin Friedrich und des Prinzen von Wales) enthält das jüngst in London erschienene Werk „Tagebuch eines Politikers“ eine hübsche Anekdoten. Der verlorbene Lord A. hatte einen Klumpfuß. Er sollte die Königin in Windsor besuchen. Vor seiner Ankunft bereicherte sich die Königin mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Albert, ob es besser sei, die Prinzessin Royal und den jungen Prinzen von Wales auf den erkrankten Umhang aufmerksam zu machen oder nicht. Man entschied sich für das Letztere. Lord A. erschien. Der mißgehaltete Fuß erregte keine kindliche Bemerkung seitens der beiden Königskinder, trotzdem sie bei dem Empfange gegenwärtig waren. Aber am nächsten Tage fragte die Prinzessin Royal die Königin: „Wo ist Lord A.?“ Die Königin antwortete: „Er ist nach London zurückgekehrt.“ „O, wie schade.“ Er hatte uns versprochen, Bertie und mir seinen Fuß zu zeigen.“ Die Kinder hatten den armen Lord im Corridor abgefaßt und ihm das Versprechen abgenommen.

— (Neu-deutsches aus dem Elß.) Aus gerichtlichen Verhandlungen hat ein Elßasser Humorist Blüthen gesammelt, die er in der „Strohburger Post“ veröffentlicht. Man liest dort: Als wir im Schmitt wollten festnehmen, widersetzte er sich mit aller Volkeslästerung, daß wir ihn mit aller Gewalt in die Polizeigewahrsam brachten. — Ich bin geborener Preuze und nur dieser einen Sprache mächtig. — Ihre Ausführung ist eine sehr gute; nur wenn sie gereizt wird, gibt sie auch Antwort. — Seine Aufführung ist eine ganz gute, es fehlt ihm ein wenig an besserer Uebersetzung, was seiner weiteren Unerfahrenheit zuzuschreiben ist. Er hand noch nicht vor Gericht, noch weder als Zeuge, noch weder als Selbst-angeklagter. — Er hat einen vornehmlichen Lebenswandel geführt, auch öfters stark getrunken. — Das Betragen des Angeklagten ist im Allgemeinen gut, doch im betruenen Zustande läßt derselbe viel zu wünschen übrig. An Vermögen besitzt derselbe nichts, als ein kleines nichts sagendes Häuschen.

— (Mit dem Rade im Löwenkäfig.) Der französische Rennfahrer Bertin wettete mit seinem Freunde Bassouage, daß er es wagen wolle, auf dem Rade in einem Löwenkäfig einige Evolutionen auszuführen. Man wählte zur Ausführung der seltsamen Wette die Menagerie Himm in Agen und als Tag den 11. d. M. Bertin erschien in Gegenwart einer enormen Zuschauermenge zu Rad im Löwenkäfig. Der Menageriebesitzer Himm begleitete ihn. Zuerst machte der waghalsige Rennfahrer einige Runden durch den Käfig und blieb dann plötzlich dicht vor einem der Löwen stehen. Das schien von einem anderen Löwen über aufgenommen zu werden, denn er kräufte seine Mähne und machte ernstlich Miene sich auf Bertin zu werfen. Aber der Menageriebesitzer hielt die Bestie in respectvoller Entfernung, bis der Radfahrer den Käfig verlassen hatte. Bertin that dies mit einiger Beschwernung und erklärte nachträglich, die Löwen seien ihm so groß wie Ochsen erschienen, und er habe nicht mehr die geringste Lust, das Kunststück nochmals auszuführen.

— (Um die Spagenplage) zur Verringerung, hatten die Stadtverordneten zu Odenkirchen im vorigen Jahr die Einführung einer Spagenprämie beschlossen. Für jeden im Gemeindebezirk Odenkirchen getöbten Spagen wurden fünf Pfennig ausgezahlt. Darauf begann eine allgemeine Sperlingsjagd, die das Ergebnis hatte, daß die Stadt tief in ihren Beutel lassen mußte. Da die Nachbargemeinden diese Prämie jedoch nicht nachgahen, so war eine Verminderung des Spagenvolks überhaupt nicht wahrnehmbar. Mit seltener Einstimmigkeit wurde deshalb am 10. d. die Spagenprämie wieder aufgehoben, und damit hat die einträgliche Jagd ein Ende.

— (Eine Entführung.) Aus Palermo wird gemeldet: Am 13. d. wurde die als Schönheit bekannte 18 jährige Baroness V. Lepetsoja, als sie im Englischen Garten spazieren ging, von vier Unbekannten in einen

Fisier gehoben, der sogleich davonfuhr. Den 16. d. ist die Baroness, nachdem die Eltern ein großes Lösegeld für sie erlegt hatten, zurückgekehrt; sie weigert sich entschieden, etwas über ihre Vernehmer mitzutheilen.

— (In Frankreich) hat ein ungenannter Geber eine Summe von 75 000 Francs zu Stipendien für Reisen um die Welt ausgelegt. Fünf junge Dozenten der Pariser Universität erhalten davon je 15 000 Francs. Der Rector Gréard hat sie auszuwählen. Der Ungenannte will vier Jahre hintereinander die gleiche Summe zu dem gleichen Zweck hergeben. In dem Wortlaute der Schenkung heißt es ausdrücklich, daß sie den jungen Universitätslehrern zugute kommen soll, die am besten geeignet scheinen, ihr Vaterland von dem Profitieren zu lassen, was sie in den Ländern, die sie besuchen sollen, gelernt haben. Sie sollen sich über die Verhältnisse des socialen Lebens in ihnen unterrichten, über die Art und Weise, wie deren Regierung ihre Bevölkerung zu bilden strebt, über die Mittel, deren sie sich zur geistigen Entwicklung der Nation bedient und über die Ursachen, die dem oder jenem Volke auf dem einen oder dem anderen besonderen Gebiete eine Ueberlegenheit über andere Völker sichern.

— (Kaltes Licht.) Es würde einen ungeheuren Triumph der Technik bedeuten, wenn eine Beleuchtungsart gefunden werden könnte, bei der nur Licht und keine Wärme erzeugt wird. Abgesehen von der Feuergefahr, die jede der bisherigen Beleuchtungsarten mit sich bringt, geht durch die entwickelte Wärme auch ein großer Theil der zur Erzeugung des Lichtes aufgewandten Kraft verloren. Bei einer Petroleumlampe beträgt der Wärmeverlust auf Kosten des Lichtes nicht weniger als 99%, bei Leuchtgas 98%, bei der elektrischen Glühlampe 97 und bei der Bogenlampe noch immer 90%. Nun soll ein junger amerikanischer Gelehrter, J. Haines in Newyork, nach achtjähriger Arbeit jenen kühnen Traum der Wissenschaft, ein wärmeloses Licht zu erzeugen, zur Wirklichkeit gebracht haben: der von ihm beschrittene Weg ist derselbe, den Tesla in seinen berühmten Versuchen mit leuchtenden Röhren eingeschlagen hat. Haines führte neulich einen Versuch vor, bei dem 4 Hren., die untereinander mit einer elektrischen Leitung verbunden waren, in jeder Hand eine unvollkommene Crook'sche Röhre hielten, während noch 3 Röhren auf ihren Köpfen angebracht waren. Das von diesen Röhren ausgehende Licht soll außerordentlich stark sein, indem der elektrische Strom mit einer Spannung von 1 Million Volt durch dieselben hindurchgeleitet wurde. Der Kraftverlust durch Wärmeeinwirkung beträgt bei diesen Röhren nur 5%, das Licht ist also fast vollständig kalt und bringt kaum eine Temperaturveränderung der umgebenden Luft hervor. Es soll sich bereits eine Gesellschaft mit einem Capital von 40 Millionen Mark zur Ausbeutung der Erfindung gebildet haben. Diese Mittelungen sind zwei Pariser Fachzeitschriften entnommen.

— (Waise von Bernharden-Hunden.) In den Vereinigten Staaten hat sich — vermuthlich aus dem Grunde, weil noch keiner bestand — ein St. Bernharden-Club gebildet, dessen Mitglieder die Verpflichtung übernommen haben, sich in den Besitz möglichst rascher Bernharden-Hunde zu setzen und deren Zucht zu pflegen. An Mitteln wird es diesem Club nicht fehlen, da er ein Mitglied der Familie Jay Gould, des durch seine merkwürdigen Unternehmungen in der ganzen Welt bekannten Millionärs, zu den Seinen zählt. Dieser Mr. Gould hat sich nun die besten Bernharden-Hunde verschaffen wollen, die überhaupt aufzutreiben waren, und es wurden ihm drei solche, ein Hund und zwei Hündinnen, als Krone ihres Geschlechts dargebracht; sie erhielten die Namen: Fürst, Königin und Santa Monica. Der erstere von ihnen kostete die Kleinigkeit von 51,000 Francs, die anderen je 25 000. Wenn einer unserer Leser einen besonders ausgezeichneten Bernharden-Hund besitzen sollte, so würde jetzt eine Gelegenheit sein, sich durch den Verkauf desselben in den Besitz eines kleinen Vermögens zu setzen.

— (Eine theure Phrase.) Die Commission, welche sich mit der Frage über die Vereinfachung des Geschäftsganges in den russischen Kanzleien beschäftigt, hat berechnet, daß die Phrase „Ich habe die Ehre“, welche in jedem officiellen Schriftstück gebraucht wird, dem Staat etwa 1500 Rubel jährlich an Papier und Zeit kostet.

— (Ein schwimmendes Theater) existirt bereits seit einigen Jahren in Sibirien auf der Lena. Der Unternehmer desselben ist der Schauspieler Kasakoff, der jährlich bei Beginn des Frühjahrs eine Schauspielertruppe engagirt, eine große Barke misst, auf derselben ein Theater einrichtet und seine Kunsttreise auf der Lena beginnt. Im Sommer werden in Sibirien in den Städten und Niederlassungen zahlreiche große Jahrmärkte abgehalten, die von Kasakoff und seiner Truppe besucht werden. Die Vorstellungen erfreuen sich eines recht zahlreichen Besuches, besonders von Seiten der Jahrmärkte besuchenden Kaufleute, die gern ein hübsches Stück Geld springen lassen, wenn sie sich dabei nur gut unterhalten. Der Spielplan des schwimmenden Kunsttempels umfaßt nur Lustspiele leichteren Genres und derbe Possen.

— (Nachweis zur Befähigung zur Ehe.) Um die Verbreitung von Verbrechen, Wahnsinn u. s. w. zu hemmen und das Darwin'sche Zuchtmahlssystem praktisch zu verwirklichen, hat der Abgeordnete Parker von Cleveland der Legislatur von Ohio einen Gesetzentwurf vorgelegt, der nichts weniger bezweckt, als eine gründliche Untersuchung aller Männer und Frauen im Staate Ohio, die den Wunsch hegen, sich zu verheiraten. Nach Parker's Entwurf soll in jedem Bezirk eine aus drei Aeltesten bestehende Heirats-Commission ernannt werden, der sich die Heiratskandidaten vorzustellen hätten. Die Commission muß dann den Geist und den Leib der Ehecandidaten in streng sachlicher Weise prüfen, sich über das Vorleben derselben und über das Leben aller Apaten und Cognaten genau informieren, ferner nachforschen, ob in der Familie Fälle von Wahnsinn und Trunksucht vorgekommen oder ob vererbliche Triebe und erbliche Krankheiten vorhanden gewesen sind, und endlich zusehen, ob der Heiratscandidate selbst mit einer erblichen Krankheit, wie Schwindelsucht, Lustsuche u. s. w. befallen ist. Erst wenn der Candidat oder die Candidatin aus dieser Prüfung von Herz und Nieren gegenwärtig hervorgegangen ist, wird er, bezw. sie für „ehereif“ erklärt und gegen Vezahlung von 50 Mark mit einem Ehepermis versehen; nur den glücklichen Besitzern dieses „Freiheits“ soll — nach Parker's Idee — in Ohio das Freiren gestattet sein. Die Dreimänner-Commission soll aber durchaus nicht unumstößlich herrschen; es soll den abgewiesenen Ehecandidaten vielmehr die Möglichkeit gegeben werden, das erste ärztliche Urtheil anzusehen und ein höheres Gericht anzurufen, das aus vier vom Staate ernannten Celebritäten auf medicinischem Gebiete bestehen soll.

— (Der Sprengwagen mit elektrischem Antrieb) ist eine neuere Erfindung in den Straßen der Großstädte Amerika's. Mit dieser Erfindung, die sich nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureau's von Richard Aiders in Oelzig der Ingenieur William Miller in Newyork patentiren ließ, wird der elektrische Kraftübertragung ein neues Feld eröffnet und die Kraft der Pferde weiter entbehrlich gemacht. Der erwähnte Sprengwagen ist so konstruirt, daß er sich auf den Schienen der elektrischen Straßenbahn mittelst der bei dieser üblichen Stromzuführung bewegen kann. Ein kräftiger Sprühregen wird durch ein elektrisch betriebenes Pumpwerk aus Entfernungen bis zu 50 Fuß verbreitet, und zwar gleichmäßig nach allen Seiten. Der Wagen ist mit einem 25-pferdigen Motor ausgestattet und sein Wasserbehälter, der dem neuartigen Fahrzeug eine Ähnlichkeit mit einer Locomotive gibt, faßt 500 Liter Wasser. Die Vordröße der neuen Besprünghmethode sind größere Billigkeit, Einfachheit des Betriebes und bedeutende Feuerparnis.

— (Eine Eisenbahn quer durch Südamerika) soll geplant und sogar bereits gesichert sein. Nordamerika besitzt nicht weniger, als drei große Verbindungen zwischen dem Atlantischen und Stillen Oean, eine vierte Verbindung ist diejenige über die Landenge von Panama, in Südamerika gab es aber bisher keine solche Verkehrslinie. Die jetzt geplante Eisenbahn soll von Rio de Janeiro ausgehen, Brasilien in seiner ganzen Breitenausdehnung durchqueren, in Bolivia eintreten und die paci-

fische Küste erreichen, nachdem sie die Gebirgskette der Cordillaren in einem Tunnel durchbrochen hat. Die Staaten Brasilien, Bolivia, Chile und Peru haben bereits ein Uebereinkommen zur Ausführung dieses Planes unterzeichnet und der Beitritt der Republik Ecuador wird baldigst erwartet. Alsdann können die Arbeiten schon im nächsten Jahre in Angriff genommen werden. Man rechnet auf eine Vollendung der Bahn in neun Jahren. Die Dauer der Fahrt würde nur vier Tage sein und die Transportkosten würden sich sowohl für Reisende, als für Waaren um 2/3 oder gar 3/4 gegen die bisherigen Kosten der Schiffbeförderung vermindern.

— (Die Stadtverwaltung von Zekaterinodar) hat beschlossen, die Ausgaben für die Uniformirung der Polizei und der Geheimpolizei zu fixiren, und zwar mit der Begründung, daß die Polizei doch nur äußerst selten irgend einen Diebstahl verbeutet. Si non e vero —

— (Riesen-Dynamitkanonen) besitzt das Fort Hancock bei Sandy Hook, das von Süden her die Einfahrt nach Newyork sichert. Vier Jahre sind vergangen, seit die Herstellung der drei Geschütze begonnen wurde. Jetzt sind sie endlich fertig und gehören sicher zu den fürchtbarsten der Welt. Das Geschöß, das durch Luftdruck herausgeschleudert wird, wiegt 10 Centner und enthält 5 Centner Nitrogelatine. Die Schußweite reicht bis zu 5 Kilometern.

— (Chinesische Desbaumé.) In China wird vielerorten ein Baum gepflanzt, um aus seiner Frucht ein Öl zu gewinnen. Die Chinesen nennen ihn Yang-shu-tung als Angehörigen einer Baumfamilie „tung“, die in China sehr verbreitet ist, mit wissenschaftlichem Namen heißt er Aleurites cordata. Er ist ein schöner Baum, der 15 Fuß hoch wird und mageren feuchten Boden zu lieben scheint. Die Blätter sind groß und von frischem Grün, die kleinen Blüthen weiß mit einem rosafarbenen Hauch, die Früchte groß, von grüner Farbe und den Apfeln ähnlich. Besonders in den Provinzen Hu-nan, Hupe und Szechwan wird der Baum hochgeschätzt. Die Früchte werden im August und September eingeharbt, die großen und übrigen stark giftigen Kerne herausgenommen und in hölzernen Pressen zerstampelt. Dann entfließt ihnen ein Öl, das in Röhren mit fest schließenden Deckeln gesammelt und so auf den Markt gebracht wird. Das Öl dient zu vielen Zwecken: zur Bereitung von Farbe und Lack, zur Herstellung von wasserdichtem Papier und Regenschirmen, auch zu Beleuchtungszwecken und zum Firnissen von Booten. Es ist dieses Baumöl eines der vielen im Auslande noch ganz unbekanntes chinesischen Naturproducte von jedenfalls nicht unbedeutendem Handelswerthe.

— (Schlecht assortirt.) Gatte: „Der Droguist von gegenüber hat Bankrott gemacht.“ — Gattin: „Kein Wunder; der Mann hatte ja nicht mal Viehmarken.“

Ausweis des Hermannstädter Vorichuz-Bereines für den Monat Mai 1898.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. It lists various financial items like 'Saldo vom April', 'Wechselvorschüsse', 'Provisionen und Zinsen', etc., with corresponding amounts and a final 'Summe' of 244823.

Hermannstadt, 1. Juni 1898. Die Direction.

Fremden-Liste vom 20. Juni.

Hotel Römischer Kaiser. Nemes, Bezirksrichter, von Topaufala; Desjö, Mittmeister, von Kistör; Vatto, Notar, von Nagy-Soros; Altsda, Kaufmann, von Gishababst; Reiner, Dorovoh, Kellermann, Kaufleute, Oelzig, Buchhändler, Hof sammt Tochter, Privatier, von Andapest; Ritter, Fischer, Stern, Vokk, Oberbauer, Kaufleute, von Wien; Schul sammt Gattin, Kaufmann, von Fogaras; Langer, Cefstier, von Schöburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Juni.

Table of stock and bond prices in Budapest. Columns include '4 1/2% ung. Goldrente', '4% ige Deferr. Kronen-Rente', '1860-er Lose', etc., with values ranging from 121.50 to 101.25.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Juni.

Table of stock and bond prices in Vienna. Columns include '4% ige ung. Gold-Rente', '4% ige Kronen-Rente', '1860-er Lose', etc., with values ranging from 121.25 to 101.25.

Szám 4045/1898. polg.

[472] 1-3

Hirdetmény.

A nagyzebeni kir. törvényszék közzé teszi, hogy Dr. Svastits Benő, nagyzebeni kir. közjegyző, hivatalos irodáját Nagy-Szebenben (nagydisznódi utca 14. szám alatti házban) 1898. évi július 1-én megnyitja.

Nagy-Szeben, 1898. évi június hó 16-án.

A kir. törvényszék üléséből:

Phleps Frigyes, h. elnök.

Kiss Dénes, jegyző.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Juni 1898 Verstorbenen:

- 1. Johann Arz, Tagelöhner, 70 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
2. Wilhelmine Fekete, Dienstmagd's-Tochter, 11 W., evang., Walfmühlgasse 6.
3. Rudolf Baer, Spengler-Gehilfe, 24 J., evang., Neustift 14.
4. Elix Lindacher, Gastwirths-Gattin, 46 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
5. Katharina Teuschländer, Amtsdieners-Witwe, 78 J., evang., Bürgergasse 13.
6. Johann Löw, Stizmenmacher, 49 J., evang., Wagnergasse 14.
7. Stefan Raedler, Landmann, 53 J., evang., Staats-Heilanstalt für Geisteskranke.
8. Juon Szauu, Tagelöhner, 77 J., gr.-fath., Franz Josephs Bürger-Spital.
9. Michael Lorenz, Wagner, 80 J., evang., Wein-anger 5.
10. Lazar Muntean, Waldheger, 56 J., gr.-or., Jungewald.
11. Peter Engelmann, städt. Diener, 42 J., röm.-fath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
12. Anna Doró, Hafners-Tochter, 17 J., röm.-fath., Kürschnergasse 14.
13. Friederike Kirr, Stizmenmachers-Tochter, 15 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
14. Katharina Bod, Advocatens-Gattin, 53 J., röm.-fath., Großer Ring 18.
15. Lorenz Kettinger, Pfriindner, 82 J., evang., Siedehaus.
16. Martin Fröhlich, Tagelöhners-Sohn, 10 J., evang., Weingasse 3.
17. Julius Rusbächer, Commis, 16 J., evang., Färbergasse 11.

- 12. Alexander Serfözö, Feuerwerkers-Sohn, 4 W., evang., Jungewaldstraße 6.
13. Regine Engelleiter, Zimmermanns-Witwe, 84 J., evang., Mariagasse 13.
14. Julianna Székely, Schuhmachers-Gattin, 25 J., ref., Heltauer-gasse 41.
15. Georg Kießlich, Wollweber, 52 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
16. Mihaila Serban, Tagelöhner, 50 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.

Zungen-leiden geheilt. I. Brief. Geheilter Herr Weidhaas! Da ich schon viel von Ihren Curen gehört habe, so fühle ich mich gedrungen, mich auch an Sie zu wenden...

Ein schönes Geschäfts-Local guter Posten ist sofort zu vermieten. Wo? jagt die Administration dieses Blattes.

Hohe Provision erhalten tüchtige solide Agenten, die sich mit dem Verkauf von gesetzlich gestatteten Losen gegen monatliche Ratenzahlungen für ein grosses Bankhaus (Actien-Gesellschaft) befassen wollen.

Restaurations-Gröfzung. Fleischergasse Nr. 21. Restauration „Zum Posthorn“ eröffnen werde. Indem ich guten Wein und Steinbrucher Bier stets am Lager halten, sowie gute Speisen und stets frische Selbwaaren verabreichen werde...

Letzte Woche. Ziehung schon am 30. Juni 1898 der Ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie. Haupttreffer 150,000 Kronen. Gesamtgewinne 165,000 Kronen.

Local-Veränderung. Die Möbel-Niederlage von Carl W. Kessler befindet sich Wiesengasse Nr. 26, wojelbst sämtliche Möbel zu tief herabgesetzten Preisen verkauft werden.

Alle in das Schlosserfach schlagende Arbeiten solid, schnell und billigst. Zeugschmied- und Schlosserwerkstätte. Fingerlinggasse Nr. 2. Victor Hess (vorm. Leop. Hess).

Table with 2 main columns: A. Fiakerwagen and B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke. It lists various services like city cabs, horse-drawn carriages, and their respective rates.